

Stein des Glaubens

Vor 750 Jahren wurde der Grundstein zum St.-Viktors-Dom von Xanten gelegt. Mächtig hebt sich der gotische Sakralbau aus der niederrheinischen Landschaft hervor - mit seiner wuchtigen Doppelturmfassade. Dieser Dom erzählt die Geschichte des Glaubens und die Geschichte der Gläubigen.

VON LOTHAR SCHRÖDER

Der schönste Weg führt über die Sonsbecker Schweiz. Die macht mit ihrer höchsten Erhebung von maximal 25 Meter über dem Meeresspiegel ihrem Namen zwar nicht sonderlich Ehre. Aber das reicht schon - für den Niederrhein sowieso und für den Blick auf Xanten und seinen Dom auch. Wer also von dieser sanften Anhöhe auf Stadt und Kirche schaut, begreift nicht nur etwas vom Niederrhein, sondern auch von einem glaubhaften Leben, von einer selbstverständlichen kirchlichen Präsenz, von einem Alltag im Schatten und im Lichte des Doms. Das ist alles natürlich ein bisschen viel; doch wer dort droben nur ein paar Minuten innehält, darf wenigstens darüber staunen, wie die mächtige gotische Kirche aus dem Gewirr der Bürgerhäuser herauswächst und sich die Kleinstadt ihrerseits an den Dom schmiegt. Da gibt es keine Distanz und keinen respektinflößenden Vorplatz. Aus triftigem Grund: Das Städtchen gibt es nur, weil es den Dom gibt, genauer: das Grab des heiligen Viktor. Denn darüber soll zu Ehren des Märtyrers die heilige Helena - die Mutter von Kaiser Konstantin - eine erste Gedächtniskirche errichtet

Ein mächtiges Bauwerk:
70 Meter misst die
Kirche in ihrer Länge,
und 80 Meter hoch sind
die Doppeltürme

haben. So will es die Legende. Ein Bauwerk also direkt „bei den Heiligen“. Ad sanctos heißt das in lateinischer Sprache, eine Bezeichnung, aus der der Name Xanten wurde.

Lässt man die Römerstadt nebenan sowie frühere Siedlungsformen außer Acht, so könnte man die Stadtgründung Xantens - wenigstens eine ideelle - auf das Jahr 1263 datieren. Schließlich wurde vor 750 Jahren der Grundstein zum heutigen gotischen Dom gelegt.

Der ferne Blick aus leichter Anhöhe verstärkt die eigene Vorstellung, dass dort die Menschen Tür an Tür mit der Dompforte leben. Das Bild trägt ein wenig; und das merkt jeder, der die Sonsbecker Schweiz verlässt und sich ins Städtchen begibt. Denn so zahlreich die Touristen besonders an Sommertagen Gassen, Dom und Marktplatz auch bevölkern (nachdem sie nebenan den archäologischen Park und die imposanten Ruinen der römischen Colonia Ulpia Traiana bestaunt haben), so herrscht um den Dom doch stets eine Art heilige Ruhe. Das liegt an der alten Stiftsimmunität, an dem einzigartigen Ensemble von ehemaliger Stiftsschule und Kellnerei, der einzigartigen Stiftsbibliothek sowie dem Kreuzgang mit dem ursprünglich mittelalterlichen Hochkreuz in seiner Mitte.

Fast reicht es aus, diesen Gebäudekomplex zu umrunden, um stiller und offen zu werden - für die Geschichte des Glaubens, für große Kirchenkunst und für Menschen, die dort den Mittelpunkt ihres Lebens fanden und dies an andere weitergeben wollten, die gelitten haben und gestorben sind für ihren Glauben, für Menschen auch, die sich an ein Werk machten, von dem sie genau wussten, dass sie und selbst ihre Enkelkinder es zu Lebzeiten nicht mehr vollendet sehen werden. Ein solch großes Werk ist der Dom. Imposant in seinen Ausmaßen: 70 Meter misst die Kirche in ihrer Länge; 80 Meter sind die Doppeltürme hoch, die nicht sonderlich filigran wirken, sondern trutzig, wehrhaft, ein bisschen niederrheinisch auch. Wie zwei nebeneinanderstehende alte Kopfweiden aus Stein. Ein Bauwerk des Glaubens, eine weithin sichtbare



Das Bild von 1754 zeigt die heilige Helena als Gründerin des Stiftes in Xanten vor dem gotischen Dom, dessen Nordturm sich noch im Ausbau befindet; im Hintergrund ist eine utopische Ansicht der Römerstadt zu sehen.

REPRO: KARL ROBERT LANGEWIESCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG/KARL HUGO SCHMÖLZ

Landmarke am Niederrhein - ein aus Tuff, Trachyt und Sandstein gefügter Dom.

Es ist der 11. August des Jahres 1263, als der Probst von Xanten den Grundstein zum gotischen Neubau der Stiftskirche legt. Er heißt Friedrich von Hochstaden und ist der Bruder des Kölner Erzbischofs Konrad von Hochstaden. Der wiederum hatte 15 Jahre vorher mit dem Bau seines eigenen Doms begonnen, der Kathedrale zu Köln. Doch trotz der zeitlichen Nähe wie auch der familiären Verbindung gehen beide großen Kirchen architektonisch eigene Wege: Köln

folgt dem klassischen französischen Kathedralschema; Xanten indes greift auf Vorstufen in der Champagne zurück. Und es gibt noch einen gravierenden Unterschied: Während die Kölner ihren Dom erst nach gut 600-jähriger Bauzeit 1880 vollenden, gilt der Neubau der niederrheinischen Stiftskirche bereits 1519 als abgeschlossen. Das Besondere daran ist auch: Der Dom zu Xanten darf sich zu jenen Großkirchen zählen, deren Bauzeit mit der Dauer einer einzigen Stilepoche zusammenfällt. Der Xantener Dom mit seiner prägnanten Doppeltrum-

Fassade hat bedeutende Künstler und Baumeister angezogen und ihnen Brot und Arbeit gegeben. Auch ihnen fühlt sich der Steinbildhauermeister Johannes Schubert verpflichtet, der seit 1993 die Xantener Dombauhütte leitet. Vielleicht kennt keiner den Dom so gut und im Detail so genau wie er. Mit Hochachtung spricht er von den Baumeistern und Handwerkern der ersten Stunde. Und dass er mit Meißel, Scharnier-eisen und Knüpfel das gleiche Werkzeug wie vor 750 Jahren in seinen Händen führt, macht ihm deutlich, in welcher großer Bau-

tradition er mit seiner tagtäglichen Arbeit steht.

Ohne eine permanente Dombauhütte kommt heutzutage kein großer mittelalterlicher Sakralbau mehr aus. Schon in den 1920er Jahren wurde wegen des zunehmenden Steinerfalls eine solche Werkstatt der Experten in Xanten notwendig. Und dazu gehört dann auch ein richtiger Dombauverein, der in Xanten geschäftsführend von Hermann-Josef Kanders geleitet wird.

Mal sind es neue Maßwerk-Elemente, die Schubert mit seinen Mitarbeitern in der Dombauhütte erstellt, ein anderes Mal ist es das Hochkreuz im Kreuzgang. Derzeit wird vor allem an der Schutzverglasung gearbeitet. Viel kleiner, aber dafür viel symbolischer ist die Arbeit an einem Relief in der Werkstatt selbst, einer Arbeit zum Dom-Jubiläum: Am Rand sind die päpstlichen Insignien zu sehen, und in der Mitte wird das persönliche Wappen von Papst Franziskus in Bamberger Sandstein gehauen. Diese Arbeit darf einer unter Anleitung ausführen - der Geselle, der sich in Steine und in die Arbeit mit ihnen verliebt hat und dafür einen weiten Weg ging: Ohad Cohen (31) ist aus Israel nach Xanten gekommen. Und als er seinem Vater sagte, dass er als Jude für den Xantener Dom das päpstliche Wappen schafft, sagte dieser, dass es mit der Welt ein gutes Stück voran-

In der Krypta des
Xantener Doms wird
an Märtyrer und große
Glaubenszeugen
erinnert

gegangen sei. So wird am Dom immer wieder gebaut werden, weil der Dom und seine Vorgänger-Bauten immer wieder zerstört wurden. Am schlimmsten traf es die Kirche ausgerechnet in unserer aufgeklärten Neuzeit. Das geschah im Februar 1945, als alliierte Flugzeuge Stadt und Dom bombardierten. Von den 44 Gewölben blieben nur zwölf erhalten, vom Nordturm wurden Helm und Obergeschoss zerstört, vollständig auch die Dächer von Langhaus und Chor. Der Grund der Zerstörung: Gegen alle Versprechungen der Nazis hatte man im Turm eine Flugabwehr installiert und war so zum militärisch relevanten Ziel geworden.

Der Dom ist auch der Zeuge einer dunklen Zeit und ist darum zum Zeugen von Menschen geworden, die sich ihr unerschrocken entgegenstellten. Mit dem Namenspatron des heiligen Viktor hat es begonnen, der sich im 3. Jahrhundert weigerte, römischen Göttern zu huldigen und hingetrichtet wurde. Heute wird in der Krypta an Widerstandskämpfer wie Wilhelm Frede und Nikolaus Groß erinnert. Dort befindet sich auch das Grabmal Karl Leisners. Das sind „Vorbilder für die Gegenwart; da steht eine große Wahrheit dahinter“, sagt zum Abschied Dompropst Klaus Wittke. Auch hinter dem Dom, denkt man auf der Rückfahrt und wendet seinen Blick noch einmal zurück, oben von der Anhöhe der Sonsbecker Schweiz.

Feiern zum Jubiläum

25. August Jubiläumsfeier im Dom, 10 Uhr, mit Ministerpräsidentin Hannelore Kraft

22. September Patronatsfest im Dom, 10 Uhr

13. Oktober Große Vikortracht - Pontifikalamt im Dom, 9 Uhr, mit Joachim Kardinal Meisner

Lesetipp Empfehlenswert: Hilger: „Der Dom zu Xanten“. Königstein im Taunus, Verlag Langewiesche



Der Xantener Dom heute mit seinem mächtigen und charakteristischen Doppelturm.



Ohad Cohen (links) bei der Arbeit an der Papst-Gedenksteinplatte mit dem Leiter der Dombauhütte, Johannes Schubert.

FOTOS (2): ARMIN FISCHER